Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 6. September 1826. Nr. 71.

Lebens- und Todeskunden über Johann Heinrich Voss. Am Begräbnisstage gesammelt für Freunde von Dr. H. E. G. Paulus. Heidelberg, bei Ch. F. Winter. 1826. 128 S. 8.

Weit länger, als wir wünschten, hat sich die Anzeige dieser interessanten Schrift verzögert, weil derjenige, welcher sich zuerst dazu bereit erklärt hatte, sich später, (nach Versicherung der Redaction) aus unbekannten Gründen davon lossagte. Ganz dürfen wir es indessen nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit unserer Leser dafür in Anspruch zu nehmen. Mit Voß ist nicht blos eine der letzten Zierden der classischen Literatur Deutschlands zu Grabe gegangen; das Reich der Wahrheit und des Protestantismus hat auch in ihm eine seiner kräftigsten Stützen verloren und kaum für möglich mag es gelten, daß er so bald uns ersetzt werde. Denn wo ist denn der Mann, welcher mit solcher Schöpferkraft das Gesammtgebiet der deutschen Sprache beherrschte, als dieser nie alt gewordene Greis? Oder wer besitzt eine so wohl erworbene und allgemein anerkannte Auctorität, daß er mit solchem Freimuthe in das Schlangengezücht der Zeit hineindonnern dürfte, als der Eutinische Leue? Gerecht ist darum die allenthalben laut gewordene Trauer über den, wenn gleich längst gefürchteten, doch immer zu frühe erfolgten Tod dieses unvergleichlichen Mannes; willkommen muß Alles heißen, was den Gefühlen der Dankbarkeit und der Verehrung gegen denselben Worte leiht, und wenn wir überdieß wahrscheinlich lange noch vergeblich einer vollständigen Biographie und Charakteristik des Vollendeten harren werden, so verdient um so mehr jeder Beitrag dazu eine freundliche Aufnahme. Dank, also auch unserem ehrwürdigen Paulus, daß er selbst mitten in dem ersten und heftigsten Schmerze derer gedachte, welche nach Kunde sich sehnten von dem Leben und Tode des muthigen Kämpfers für Licht und Recht.

Der Inhalt der vor uns liegenden Schrift ist folgender: 1) Todesanzeige der Familie (in öffentl. Blättern abgedruckt). 2) Des Herausg. Zuschrift an Se. Durchl. den Herzog von Oldenburg. 3) Abriß meines Lebens von Joh. Heinr. Voß (ursprünglich für das Conversationslexikon niedergeschrieben, dann aber einzeln gedruckt und von dem Vollendeten seinen Freunden mitgetheilt. Wie lernt man es da so schmerzlich bedauern, daß V. die wenigstens leise angeregte Hoffnung, eine Selbstbiographie von ihm zu erhalten, unerfüllt gelassen hat). 4) Erinnerungen und Empfindungen. Einigen Zeitblättern mitgetheilt von D. Paulus (mit Dank und Theilnahme auch von den Lesern der A. K. Z. 1826 Nr. 59. aufgenommen). 5) Worte, mitgetheilt, wie sie an J. H. Voß Grabe sollten gesprochen werden, von Hrn. Geh. Hofrath Schlosser. 6) Einige Worte, am Grabe J. H. V. gesprochen von Tiedemann. (Diese herzlichen und würdevoll gesprochenen Worte sind auch in die Allgem. Schulzeitung 1826 Abth. II. Nr. 37. aufgenommen worden.) 7) Schriftdenkmale nach der Zeitfolge, wie der Vossische Geist in seinem Fortschreiten sie sich allmählich setzte. (Ein vollständiges Verzeichniß der Vossischen Schriften.)

Eines besonderen Urtheiles bedarf es bei den meisten dieser Aufsätzen nicht, da sie schon auf anderem Wege dem größeren Publicum mitgetheilt worden sind. Eine Ausnahme davon macht die (obwohl nicht gehaltene) Rede von Schlosser, welche wir unbedenklich dem Trefflichsten beizählen, was unsere Literatur in diesem Fache aufzuweisen hat. Wenigstens erinnern wir uns kaum, Tiefe des Gemüths, Kraft der Rede, Freimüthigkeit und Fülle der Gedanken irgend sonst in so ebenmäßiger Mischung vereinigt gefunden zu haben. Doch statt unser Urtheil weiter zu entwickeln und zu motiviren, überlassen wir solches unseren Lesern selbst, indem wir einige Stellen ausheben, welche vorzugsweise in diesen Blättern niedergelegt zu werden verdienen.

S. 72. „Wie einst die Verkündiger ewiger Wahrheit gegen des Heidenthums glänzende Gräuel, so nahm er die Rüstung des reinen Glaubens gegen der Täuschungen Blendwerk. Er trug sein Kreuz, als er sich vielfach verkannt sah, wie es der Mann trägt, der von des Alterthums Weisen, der von Christus selber belehrt ist. Er stritt für die Wahrheit, wie sie dem Verstande erreichbar, bis aus dem Dunkel sterblicher Einsicht sein Gott ihn zum himmlischen Schauen hinaufruft. Nicht nach des Augenblickes Beifall hat er gerungen, nicht beugte er die redlich geprüfte Lehre, die göttliche Weisheit, die er tief in seinem Herzen geprägt trug, nach der herrschenden Meinung."

S. 92. „Er war auch Kämpfer für die heilige Lehre, die unsere Väter mit ihrem Blute theuer erkauft, als sie das Land, das ich rund um mich schaue, unzähligemal mit ihren Leichen gedüngt. Ja, für Freiheit des Glaubens und Lehrens, die auch wir, als wir von Knaben zu Jünglingen gereift waren, zu verfechten gelobt im Leben und Tode, und zu besiegeln, was wir am Altare des Höchsten geschworen, mit unserem Blute, kämpfte Er einen heldenmüthigen Kampf. Er allein sah vor Jahren die Zukunft voraus; er strebte nach einem damals dunklen Ziele. O gütiger Gott! Laß auch uns bis zum Tode in der erkannten Wahrheit bestehen! verleihe auch uns im Kampfe für Freiheit des Denkens und Glaubens bis zum Ziele den Sieg! bewähre durch uns, wie du in seinem Tode bewährt, daß nur dein Wort ewige Wahrheit uns lehrt, daß nur dein Wort besteht, wenn Himmel und Erde vergehen. Heiliger! Bewähre durch uns, daß der Men-

schen Trug, der Worte erlogener Schmuck, der Heuchelei und des Aberglaubens eitler Tand der Prüfung des Verstandes erliegt."

„Doch, ich sehe, Freunde, daß ihr ängstlich mich anschaut; ich sehe, daß ihr, in Meinungen vielfach getheilt, kaum mehr meinen Worten horcht, und mir zagend zuwinkt: „Ach! reiße die blutenden Wunden nicht auf!" Nicht will ich, Theuerste! blutende Wunden aufreißen. Ihr, die ihr anderem Glauben, als ich, euer Leben geweiht, o verzeihet es mir, wenn ich, umgeben vom Tode, im Angesichte des Grabes, auch meines Glaubens gedenke, den meiner Väter Väter im Leben und im Tode bekannt! Ihr aber, die Ein Glaube mit mir vereint, bedenket mit mir, daß uns aus dieses Grabes Nacht strahlt eines ewigen Lichtes Glanz, daß aus des Todes erstarrendem Froste uns des ewigen Lebens Flamme emporsteigt. Nicht durch des Priesterthumes zaubernde Formeln, nicht durch vieldeutige Bilder und Zeichen, nein, Brüder, durch deren reine Erkenntniß, lebendige Kraft dämmert aus dem Grabe der Ewigkeit Tag uns; erwärmt unsere kalten Gebeine ein Feuer des Himmels! Nein, Freunde, keine Wunden reiße ich am Grabe auf. Es erlöschet im Tode Neid und Haß auch unversöhnlicher Feinde; am Grabe ist Friede. Aber ich deute euch an, was Luther für uns gethan hat, wie der Entschlafene zu anderer Zeit, in anderer Art, Luthers Vorbild gefolgt ist."

„Dunkle Nacht, blinder Glaube deckte die christliche Welt; voll prangender Zeichen war jede Capelle; doch die Wenigsten verstanden die Bedeutung, und wer sie auch kannte, freute sich ihrer blind nur. Das ewige Wort, verhüllt lag es; das Leben ward durch Mord, durch Gräuel jeglicher Art, durch schändliche Wollust entweiht; die Lehre, daß Sündenvergebung an blose Gebräuche, an leere Bußen, an Bezahlungen geknüpft sei, zerstörte die ernste Reue, die uns Alle von der Sünde errettet. Ein weit entfernter Priester verkaufte um Geld die Vergebung. Erstarrt war die lebendige Lehre, eine todte Formel war der Apostel Leben-gebende Predigt. Wer die Wahrheit bekannte, wer in des Erlösers Worten seine Seligkeit suchte, ward von Mönchen und Priestern dem Tode geweiht; die Welt seufzte unter schwerem Geistesdrucke. Da ward zu unseren Vätern der Mann Gottes gesendet, und nahm zur Regel des Handelns des Erlösers fruchtbaren Ausspruch: „Nicht Frieden zu bringen, ward ich, Bote des Friedens, gesandt, sondern das Schwerd!" Furchtbar schalt er die Welt, stäts rüstig war er zum Kampfe, auch war sein Wort oft hart und bitter für den, der es verkannt. Darum schmähte man ihn, verleumdete ihn, erdichtete von ihm Alles, was die Bosheit jemals erdacht, doch er beharrte im Streite, er kämpfte den rühmlichen Kampf, bis er die Lüge zerstört, bis er die Seelen befreit."

„Eben so zeigte sich Voß, als er die Lehre vom Rechte der Vernunft in der Sache des Glaubens in unseren Tagen bedroht sah. Die Frevler in Frankreich, welche den Glauben mit dem Throne zerstörten, die auf Blut und auf Mord ihre Freiheit, die auf Frevel und Gräuel eine neue unsinnige Lehre der Frechheit und des Leichtsinnes gegründet hatten, erregten in Schwachen ein Zagen, sie scheuchten die frömmeren Seelen zurück zu beengenden Formeln, zu vergessenen Gebräuchen. Beim Herrschen des Zweifels und Leichtsinnes, der mit eisernem Stabe regierte, weil er keine ewige Wahrheit erkannte, sondern nur weltliche Herrschaft, flohen die schwächeren Lehrer unserer heiligen Lehre zurück zum Glauben der Blinden, zur Hoffnung auf wunderbare Errettung. Sie suchten fürs Volk eine neue Fessel des Geistes. Zu diesen gesellten sich bald die Männer der Schule, denen ein Priesterthum werth war, die sich Labyrinthe aus Worten erbauten."

„Ihr zweifelt? Ihr fragt mich: war denn wirklich die ewige Wahrheit gefährdet? Ward wahrlich ein neuer Luther, ein Mann des reinsten Lebens und Wandels erfordert, uns zu erretten? War das allgemeine Geschrei, das die verschiedensten Stimmen erhoben, daß Friede besser als Krieg sei, daß der Oelzweig stäts vorzuziehen dem Schwerde, nach deinem Urtheil irrig? Wie, Freunde, seht ihr denn die Zeichen der Zeit nicht? Ward euch nicht bange, als ein ädler Sänger unserer Nation, als manche Andere nach seinem Beispiele aus unserer Mitte schieden? Ward euch nicht bange, als von ihnen offen erklärt ward, daß in unserer Lehre kein Friede, kein Segen, keine Gottheit, daß wir von Gottes ewigem Reiche durch eine weite Kluft getrennt seien? Wie, und als auch der, der unter unseren Lehrern geglänzt hat, der unserer Bildung genossen, und die Tochter von Lessings theuerstem Freunde mit ihm, nicht blos von uns sich trennte, sondern als er auch gegen uns auftrat und gegen uns wendete die Waffen, deren Gebrauch er unter uns erlernt, und die Freunde, die er sich einst, als er noch der Unsere war, bei uns erworben? zagtet ihr nicht, gedachtet ihr nicht der Schwachen im Volke? vernahmt ihr nie, daß jene Dichter, die Voß stäts bekämpfte, denen aus Spanien und Italien allein ihrer Dichtungen Reiz kam, daß diese unsere einfache Wahrheit durch der Dichtkunst bunte Lügen und Legenden entstellten? Hörtet ihr niemals, daß sie dem Truge der Priester der blendenden Dichtung Reiz liehn, daß sie mit Farben und Tönen stahlen der Mädchen und Jünglinge Seelen? Hörtet ihr nie von den abgefallenen oder abirrenden Künstlern, nie vom Gerede über heilige Künste und ihrem nur von der Weihung ausgehenden Zauber? Denkt ihr nicht an die leicht täuschende Wirkung künstlicher Töne und des schaffenden Pinsels und Meißels? Kennt ihr nicht die Schaaren der Lauen, denen Erkenntniß ein Spiel ist, und Andacht der Erschlaffung Bedürfniß? Erfuhrt ihr von dem Fürstenpaare Nichts, das dem ädlen Christian verwandt ist, dem, der mit Luther vom Anfange bis zum Ende verharrte, dessen Name den ersten Bekenntnissen Kraft gab, in denen unsere Väter erklärten, daß Gut und Blut sie zu wagen bereit seien für Freiheit der Lehre? Seht ihr der Loyoliten Stamm nicht, wie er aus abgehauener Wurzel so wuchernd emporsteigt? Hört ihr nicht, daß Loyola's Zöglinge wieder erwacht sind, den eigenen Glaubensgenossen ein Schauder, ein Schreckbild, ein Abscheu? Vernehmt ihr nicht, wie sie verleumden?"

„Und wie? Einige unserer eigenen Brüder, wenn wir nicht gläubig nach ihrer Art sind, wenn wir eine Lehre, die im Leben uns Trost gibt, die im Tode uns stark macht, bekennen, schelten sie uns nicht kaltherzige Heiden? Seht ihr die tausend Zeichen der Zeit nicht? Werden nicht lang vergessene Gebräuche erneuert? Wird nicht aufs Neue die todte Formel blinden Glaubens zur

herrschenden Lehre? Zucken nicht über Jeden, der nicht wie sie denkt, verdammende Frömmler die Achsel?"

„Wer von uns Deutschen erhob sich für unsere Ueberzeugung? Wer nahm Luthers Kreuz auf? Wer rief den Ruf eines Wächters? Wer weckte aus erstarrendem Schlummer uns Alle, die wir, was der Entschlafene voraussah, vor zehn Jahren verlachten, und nunmehr erfüllt sehen? Wer stand im Sturme wie ein Fels da, an dem die brandenden Wogen sich brechen? Wer anders, als der Mann, der aus Lessings Quelle getränkt ward, der aus Luthers Bibel die Kraft der Sprache und des Sinnes nahm. Um sein Banner sammelten sich alle Kämpfer für Freiheit der Lehre und des Glaubens. Wer wehrt jetzt, da der Adler gefallen ist, von uns die Raben? Ihn preise ich selig, daß er den herben Kampf zu Ende gekämpft hat; uns Deutsche beklag' ich, daß uns in ihm ein Mann entrückt ward, der gleich den Göttersöhnen der Griechen stäts auszog, zu kämpfen mit dem, was uns der zerstörenden Umwälzungen Wechsel, wie den Griechen der Urzeit der Ueberschwemmungen Schlamm, als Ungethüm im Lande zurückließ."

Dank dem trefflichen Redner, Dank dem ehrwürdigen Herausgeber, daß sie mitten im Kampfe streitender Meinungen kein Bedenken trugen, dem Heros ein seiner würdiges Denkmal zu stiften!

Wissenschaftliche Katechetik von Joseph Weinkopf, Weltpriester, öffentl. Prof. der Katechetik und Katecheten an der k. k. Normalschule zur h. Anna. Wien, bei Ueberreuter 1824. 300 S.

Angewandte Katechetik, oder Zergliederungen aller der Jugend in Volksschulen beizubringenden christkatholischen Religionslehren nach den Grundsätzen und Regeln der Katechetik. Von Demselben, ebendaselbst und in demselben Jahre. 470 S.

Wir verbinden die Beurtheilung beider Schriften, weil sie zusammen ein Ganzes ausmachen. Die erste soll die Theorie aufstellen, wie überhaupt der Religionsunterricht für die Jugend ertheilt werden müsse; die zweite weist praktisch nach, wie solche insbesondere auf die römisch-katholische Religionslehre anzuwenden sei. Zuerst wollen wir sehen, was der Verf. in jener geleistet hat.

S. 5 erklärt er ausdrücklich, daß seine Absicht dahin gehe, die Theorie der Katechetik der Vollkommenheit möglichst näher zu bringen und sie dabei so allgemein zu behandeln, daß sie von den Lehrern aller Confessionen gebraucht werden könne. So sehr auch diese Aufgabe an sich einem Manne zur Ehre gereicht, welcher in einem Lande wohnt, zwischen welchem und dem übrigen durch Wissenschaft erleuchteten Deutschland, durch Bücherverbote, eine große Kluft bevestigt ist, und so unverkennbar sein Bemühen ist, dabei, so viel ihm möglich war, die Arbeiten seiner Vorgänger und selbst auch unserer ersten Philosophen zu benutzen: so muß sein Unternehmen dennoch aus mehreren Gründen für durchaus mißlungen erklärt werden. Die Katechetik ist nur ein Theil der allgemeinen Unterrichtskunst, und, wer sich nicht mit den Fortschritten der letzteren in neuerer Zeit vertraut gemacht hat, kann bei Anwendung derselben auf Religion zwar etwas mühsam Andersgestaltetes und an sich sehr Gelehrtscheinendes (aber durchaus nichts den höheren Forderungen Genügeleistendes) aufstellen. Auch dem Vf. muß, wie seinen meisten Vorgängern, der Vorwurf gemacht werden, daß er vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht, und sich deßhalb in demselben verirrt. Dabei entging ihm in seiner Stellung auch die Wahrnehmung, welche Fortschritte der menschliche Geist in besserer Würdigung und Sichtung des der Katechetik eigenen Stoffes, der Religionslehre, in unseren Tagen gemacht hat. Jeden Katecheten, welcher dieß nicht klar aufgefaßt hat, treffen alsdann die Worte der Schrift: Kann auch ein Blinder einen Blinden leiten?

Als Begriff von der Katechetik stellt er auf: daß sie die Wissenschaft sei, welche die aus der menschlichen Seele abgezogenen Grundsätze und Regeln zum zweckmäßigen Religionsunterrichte systematisch lehrt. Diese zu weite Definition verleitet ihn, an den unnöthigen Zusatz „aus der menschlichen Seele abgezogen" sich vestzuhalten, und nun in ein Labyrinth von Regeln zu gerathen, indem er alle einzele Vermögen, meist nach Kant, aufzählt, und davon seine Grundsätze abzuziehen sucht. Ueber die Zweckmäßigkeit des Religionsunterrichts bestimmt er gar Nichts, wovon er gleichwohl hätte ausgehen sollen. Würde er diese zuerst in Untersuchung genommen haben, so hätte ihn dieß nothwendig auf die Wahrnehmung führen müssen, daß diese Zweckmäßigkeit sowohl eine allgemeine als eine besondere sei. Eine allgemeine, inwiefern Religion als bloser Theil des gesammten Unterrichtsstoffes mit diesem gleichen Zweck theilt, nämlich Bildung oder Befähigung der menschlichen Geisteskraft überhaupt; und dann insbesondere, inwiefern der menschliche Geist an der Religion einen Stoff findet, durch welchen er sein Erkenntnißvermögen durch die Offenbarungen einer übersinnlichen Welt bereichern, seiner Willenskraft Unabhängigkeit von der sinnlichen Welt verschaffen, und das Streben seines Herzens nach Seligkeit befriedigen soll. Von diesem dreifachen Zwecke des Religionsunterrichtes kommt trotz der Zusicherung, daß die hier aufgestellten Grundsätze aus der menschlichen Seele abgezogen seien, nicht das Geringste vor, obgleich das Erste, was in der Seelenlehre sich darbietet, die Wahrnehmung ist, daß Denken, Wollen und Fühlen die Hauptkräfte unseres Geistes sind, und folglich aller Religionsunterricht nicht einseitig nur auf die Bildung des Erkenntnißvermögens, sondern auch des Willens und Herzens angewendet werden müsse. — Eben so sehr hat sich der Verf. bei Aufstellung eines obersten Grundsatzes für die Methode beim Religionsunterrichte vergriffen. Dieser lautet bei ihm: man bilde die Jugend sittlich-religiös nach der Natur des menschlichen Geistes und seiner Fassungsgabe. Da der höchste Grundsatz für den Unterricht überhaupt lauten muß „behandle jeden Lehrgegenstand als einen Stoff, an welchem sich die Geisteskraft deines Zöglinges selbstthätig entwickeln muß" so würde der Verfasser, wenn er ihn gekannt hätte, ihn sehr leicht und auf eine erfolgreichere Weise auf die Religion haben anwenden können. Statt Gottes Dasein und die anderen reinen Religionslehren durch Schlüsse auffinden zu lassen, und sie dadurch zu einer Sache des Verstandes zu machen, würde er sicher bei jenem Grundsatze auf die Frage geleitet worden sein: welche Geisteskräfte spricht die Religion ihrer Natur nach selbst als Gegenstand des Erkenntnißvermögens an? Da er selbst die eigentliche Vernunft von

dem Schließungsvermögen des Verstandes unterscheidet und sie für das Vermögen erklärt, das Uebersinnliche zu erkennen: so hätte ihn dieß auf die allein richtige Methode beim Religionsunterrichte führen sollen, alle reine, von Gott uns selbst durch die Vernunft unmittelbar geoffenbarte Lehren durch eigenen — vom Lehrer blos geleiteten — Gebrauch dieses hohen Erkenntnißorgans auffinden zu lassen. Was den der Religion beigefügten historischen Theil betrifft, so gehört sein Stoff in die sinnliche Wahrnehmungswelt, wobei wir uns, in Ermangelung eigener Anschauung des früher Geschehenen, auf das Zeugniß Anderer verlassen müssen. Hier kann die Methode nur auf eine traditionelle Weise verfahren. Eben dieß ist auch der Fall, wenn der Lehrer seinen Zöglingen mittheilen soll, was Andere, z. B. Christus, gelehrt haben, oder was diese und jene Kirche, z. B. die katholische sonst noch lehrt, das in jener allgemeinen Offenbarung (in der Vernunftreligion) nicht enthalten ist. Statt hierbei die traditionelle Methode anzuwenden, nimmt er das Schließungsvermögen in Anspruch, was denn doch im Grunde Nichts als eine logische Spielerei ist. Zum anschaulichen Beispiele dieser vom Verfasser angewendeten Methode diene der Lehrsatz der katholischen Kirche, daß man auch die läßlichen Sünden beichten müsse. Er stellt daher für seine Schüler den Obersatz auf: daß wir Alles beichten müssen, was uns Gott mißfällig und strafbar macht; läßt hierauf von ihnen den Mittelsatz suchen: daß auch die läßlichen Sünden Gott mißfällig und strafbar machen; und führt sie dann zum Schlusse, welcher den obigen Lehrsatz der katholischen Kirche enthält. — Dieß sei von dem theoretischen Theile genug; nun auch ein paar Worte noch vom praktischen.

Da es sich hier nur von der Religionslehre der kathol. Kirche handelt, so hätte der Verf. auch das Princip nicht außer Augen setzen sollen, daß die jungen Mitglieder dieser Kirche angehalten werden müssen, alle Lehren derselben für wahr zu halten, nicht weil sie von der Vernunft dafür erkannt werden, sondern weil die Kirche sie für wahr zu halten befiehlt, und dieser hierin unbedingt zu glauben ist. Hätte der Verfasser aber doch die Religion als Stoff zur selbstthätigen Ausbildung des Geistes seiner Schüler benutzen wollen: so mußte er zwischen der unmittelbaren (von Gott unserer eigenen Vernunft geoffenbarten) und der mittelbaren, durch Andere uns zum Glauben mitgetheilten Lehre unterscheiden. Dort hätte er die bildende, die Selbstkraft seiner Schüler in Anspruch nehmende Methode gebrauchen können; hier aber war die traditionelle nur in Anwendung zu bringen. Wir wundern uns, daß katholische Bischöfe erlauben, so unconsequenter Weise Lehren der Kirche der Prüfung der Vernunft zu unterwerfen, welche doch vor dem gesetzlich vorgeschriebenen Glauben verstummen muß. Der blose Schein vernünftiger Prüfung schadet offenbar mehr, als er Gewinn bringt. Aei.

Kurze Anzeigen.

Demuth und Vertrauen in wichtigen Stunden des Lebens. Eine Predigt am Sonntage Reminiscere 1826 im Dome zu Magdeburg gehalten von J. B. Westermeier, Doctor der heil. Schrift, evangel. Bischof, Generalsuperintendenten, Consistorialrathe und erstem Domprediger, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse. Magdeburg bey W. Heinrichshofen. 16 S. 8.

Auf vielseitiges Begehren ist diese Predigt, dem Vorworte zufolge, gedruckt. Und wer könnte sie ohne den Wunsch gehört haben, die trefflichen Worte noch einmal zu hören, oder selbst zu lesen? Wird in ihr das ausgesprochen, was für unser Gemüth das Einzige ist, wodurch es in eine Beziehung zu Gott kommen kann; so liegt auch in jedem Gemüth das Verlangen nach einer solchen Beziehung so tief, daß es sich von einer Anregung desselben angesprochen fühlen muß. Was weitläufige Moralsysteme mit vielem Wortreichthume uns über unsere Pflichten gegen Gott lehren, das kommt zuletzt Alles auf Demuth und Ergebung an ihn zurück. Nennen wir die eine Ehrfurcht, die andere Liebe, kindliche Furcht, Vertrauen; die Namen machen es nicht aus. Es sind immer Züge, welche uns an das Vaterherz unseres Regierers knüpfen. Hier wird es textmäßig aus dem Evangelium von der cananitischen Mutter im ersten Theile gezeigt, daß Demuth und Vertrauen den echten Christensinn ausmachen, weil beide in traurigen und in heiteren Stunden des Lebens uns leiten müssen. Die Ausführung ist meisterhaft, leidet aber keinen Auszug, wenn man nicht Alles abschreiben will. Nicht weniger gilt dieß von den Erweckungen, welche daraus im zweiten Theile hergenommen wurden. Ungekünstelt heißt es hier: übet euch in der Demuth und übet euch im Vertrauen; aber für beide werden treffend und ohne alles Wortgepränge die Mittel zu diesen Uebungen angegeben. Bei beiden sind es fast dieselben, nämlich der Blick auf das Weltgebäude, zum Sternenhimmel, auf den Weltlauf, in das eigene Herz und in das Wort der Offenbarung; aber der Redner weiß jeden dieser Blicke mit kurzen Worten so zu bestimmen, daß er uns das Eine und das Andere lehren muß. Ueberraschend und ergreifend ist dann der Schluß der Predigt, worin der Redner auf die zwanzig mit seiner Gemeinde durchlebten Jahre und auf das, was sie in Demuth und Vertrauen überstanden haben, zurücksieht. Dabei will er mit seiner Gemeinde bleiben; sein Herz ist voll; er hat seinen irdischen Herrn und König gesehen, er hat Worte der Huld und Milde auch für das Gotteshaus der Domgemeinde von ihm gehört. Der ehrwürdige Dom soll nicht zerfallen, sondern erneut werden. Dieß erweckt ihn zum Danke, zur Demuth vor Gott und zum Vertrauen und legt ihm Worte eines salbungsvollen Schlußgebetes in den Mund. Wer lernen will, was es heißt, herzlich predigen, der lese und — ahme nicht nach — nein, das nicht! — sondern bilde sein Herz in Demuth und Vertrauen, damit er erfahre, was der alte Spruch sagt: pectus est, quod disertum facit. β.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Kirchenhistorisches Archiv von K. F. Stäudlin, H. G. Tzschirner und J. S. Vater für 1826. Zweites Heft. Halle 1826.

1) Jacobi Siberti Monachi Lacensis de calamitatibus hujus temporis liber, aus einem Bonner Codex im Auszuge herausgegeben von Gieseler.
2) Aus des Herrn Grafen Lanjuinais Schrift: La bastonnade et la flagellation pénales considérées chez les peubles anciens et chez les modernes Par. 1825. Cap. IX. Bestrafungen der Geistlichen und Laien durch Schläge, verhängt von geistlichen Auctoritäten.
3) Einige ältere Aussprüche über Kirchenregierung.
4) Ueber die römisch = katholische wissenschaftliche Lehranstalt zu Stonyhurst bei Liverpool nach Briefen aus England an Vater.
5) Ablaßertheilung nach Wittenberg, von zwölf Cardinälen.